

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Doping im Sport

Kamber, Matthias

Maggingen, 1990

7. Ausblick

7. AUSBLICK

Auf nationaler und internationaler Ebene wurde erkannt, dass es zur Bekämpfung des Dopings im Sport nicht genügt, immer mehr und exaktere Kontrollen durchzuführen. Vielmehr soll die Bekämpfung auf den drei Säulen:

- Erziehung und Aufklärung
- Erforschung und Einführung von optimalen Trainings- und Betreuungsmethoden
- Kontrollen während und ausserhalb von Wettkämpfen beruhen.

In der Schweiz sind mit dem neuen Statut des SLS sowie mit einer engen Zusammenarbeit zwischen den im SLS vereinigten Sportorganisationen und den Institutionen des Bundes dazu gute Grundlagen vorhanden. Damit werden allerdings nicht alle Probleme gelöst, denn das Dopingproblem ist nicht einfach ein Problem des Spitzensportes, sondern ein Problem unserer Gesellschaft. Solange die breite Öffentlichkeit im Spitzensport nur die Sieger sieht, ein Meeting nur interessant ist, wenn ein Weltrekord angekündigt wird, die Kommerzialisierung des Sportes und die umfassende Abdeckung durch die Massenmedien weiter voranschreitet, solange wird der Druck auf den einzelnen Sportler oft übergross sein, und damit - ohne Rücksicht auf seine natürlichen Grenzen - die Anwendung von Doping provozieren. Ein trauriges Beispiel dazu ist der Tod der westdeutschen Siebenkämpferin Birgit Dressel, die 1987 im Alter von 26 Jahren unter starken Schmerzen an einem "toxisch-allergischen Geschehen" starb, als Folge der gegen 100 verschiedenen Medikamente, die sie in den vorangegangenen Jahren einnahm.

Die derzeitige Entwicklung ruft Angst und Hoffnung zugleich hervor. Da sind einerseits die gentechnologisch hergestellten Peptidhormone, die heute noch nicht nachgewiesen werden können, deren Anwendung bei Spitzensportlern neben den gewünschten

leistungssteigernden Effekten schwerwiegende, teilweise noch nicht erforschte Nebenwirkungen (zum Beispiel auf das Immunsystem) hervorrufen können. Ausserdem gibt es bereits bekannte, bezüglich Zeit und Dosis ausgeklügelte Kombinationen verschiedenster Dopingmittel (z.B. Anabolika, HCG und Blutdoping). Bedenklich ist auch der Nachahmereffekt auf Jugendliche, die aus "kosmetischen" Gründen, um muskelbepackt "besser" auszusehen, schon in der Pubertät zu anabolen Steroiden greifen. Probleme bereitet auch die Eskalation in den Anforderungen und Kosten für die Dopinganalytik in den letzten Jahren und der Trend, Analysendaten und Strafen der Sportverbände mit Schadenersatzforderungen an zivile Gerichte weiterzuziehen.

Andererseits ist es eine grosse Chance für den Sport, dass das Problem des Dopings offener als noch vor einigen Jahren diskutiert wird. Eine Umfrage des französischen Magazins "L'Express" [41] bei 1008 Personen (älter als 18 Jahre) ergab, dass eine Skepsis gegenüber dem Spitzensport besteht, die Glaubwürdigkeit des Sports aber noch nicht verloren ging. So ergab die Frage, ob sie glaubten, dass Rekorde ohne Doping erreichbar seien, die klare Antwort von 79% ja. Als Zuschauer von Sportereignissen bezeugen 70%, dass sie selten oder nie daran denken, die Athleten seien gedopt. Trotzdem glauben 46%, dass in den nächsten Jahren mehr gedopt werde, und von den 25 bis 34jährigen haben 51% Angst davor, dass ihre Kinder mit Doping konfrontiert würden, sofern sie Spitzensport betreiben wollen.

Gerade hier, in der Aufklärung und Information über die zu verwendenden Medikamente, über Gefahren und Alternativen, liegt auch eine grosse Verantwortung der Mediziner, Apotheker, Trainer, Betreuer sowie Eltern und Erzieher. Durch Zusammenarbeit und gegenseitige Information kann in Zukunft noch viel zur Bekämpfung des Dopings im Sport geleistet werden.